

Heute vor 17 Jahren



9.2. 1999: «La vita è bella». Wer kennt ihn nicht – den Film «Das Leben ist schön», im italienischen Original «La vita è bella», mit Schauspieler und Regisseur Roberto Benigni (63)? Der Streifen wurde heute vor 17 Jahren als erster Film seit 30 Jahren in den beiden Kategorien «Bester Film» und «Bester fremdsprachiger Film» für die Oscars nominiert. Benigni selbst erhielt zudem noch die Nominierungen als «Bester Hauptdarsteller» und «Beste Regie». In der Tragikomödie spielt Benigni den Italiener Guido Orefice, der Opfer des Holocausts wird. Foto Keystone

Briefe

Gleiche Ziele wie beim Belchen-Tunnel

Gotthard-Abstimmung vom 28. Februar; BaZ diverse

Mehr als vier Monate dauert der engagierte Abstimmungskampf der Gegner und Befürworter der Gotthard-Abstimmungen am 28. Februar bereits. Man spricht vorwiegend von zweiter Röhre, von Verladestationen, von Verlagerung des Lkw-Verkehrs auf die Schiene und vergisst, dass wir eigentlich über einen Sanierungstunnel abstimmen.

Genau für einen solchen Sanierungstunnel am Belchen beginnen heute die Bauarbeiten. Mit genau den gleichen Zielsetzungen: Unterhalt des schweizerischen Nationalstrassen-Netzes, sicherer Betrieb während der Sanierung der bestehenden Röhren, durchgehende sichere Verbindung der Nordschweiz mit dem Mittelland! Eigentlich dasselbe, was wir Urner und Tessiner am Gotthard erwarten! Beantworten wir deshalb am 28. Februar Abstimmungsfrage mit Ja und leben freundeidgenössische Solidarität!

Max Büeler, Altdorf

Wir haben bereits jetzt genügend Staus

Die Strukturprobleme der Dörfer in der Leventina haben sich durch den Autobahnbau damals nicht verbessert, sondern stark verschlechtert. Die Ansicht, dass sich diese durch noch mehr Lastwagen, Lärm und Gestank beheben lassen, ist geradezu absurd.

Rund um Basel haben wir bereits jetzt genügend Staus, ohne die Lastwagenflut vom kostenpflichtigen Brenner auf die für sie billigere und für uns Steuerzahler teure Gotthardstrecke zu locken. Stimmen wir Nein zur zweiten Röhre für eine bessere Lebensqualität bei uns und in der Leventina.

Regula Rapp, Basel

Schiene und Strasse: Es braucht beides

Die Forderungen der Gegner der zweiten Strassenröhre am Gotthard spielen Strasse und Schiene gegeneinander aus. Das ist unsinnig und schadet allen. Um die Verlagerungsziele zu erreichen, muss die Bahn gestärkt und nicht die Strasse verteufelt werden. Werden mit-

ten in diese effiziente Hochgeschwindigkeitsbahn träge und störungsanfällige Pendlerstrecken für Lastwagen aus dem Binnenverkehr eingebaut, wird das Neat-Konzept torpediert.

Genau das droht, wenn der Gotthard-Strassentunnel anstatt mit einer zweiten Röhre mit Verladeprovisoren – so der Vorschlag der Gegner – saniert werden soll. Konkret müssten ein oder sogar zwei transnationale Güterzüge pro Stunde über die Bergstrecke verkehren und Personenzüge müssten verlangsamt werden. Der mit den Investitionen in die Neat erhoffte Effizienzgewinn würde damit im Keim erstickt. Mit dem Bau einer Sanierungsröhre kann der Tunnel sinnvoll und effizient saniert werden. Und die Neat kann ihre Wirkung zur Erreichung der Verlagerungsziele für den transnationalen Güterverkehr erzielen. Deshalb sage ich Ja zum Gotthard-Sanierungstunnel.

Sebastian Frehner, Basel

Eigentlich geht es um den Stimmenverlust

Mein Gewissenskonflikt mit Flüchtlingen; BaZ 5.2.16

Helmut Hubacher stellt bei sich beim Thema Flüchtlingskrise einen Gewissenskonflikt fest. Geht es wirklich um sein Gewissen oder doch viel eher um die schwindende Macht der SP, die ihn in diesen Zwiespalt versetzt? Denn mit grosser Sorge stellt er fest, dass der SP die Wähler davonlaufen, seit seine Partei bei den letzten Wahlen vermieden hat, die Flüchtlingsproblematik zu thematisieren, aus lauter Angst, sie könnte damit der SVP helfen.

Nun, da die SP aber vor allem sich selbst geschadet hat, weiss sie nicht, wie sie doch noch auf den abgefahrenen Zug aufspringen kann. Zwischen den Zeilen von Hubacher schimmert durch, dass es ihm gar nicht um die Lösung des Flüchtlingsproblems geht – also um die Sache –, sondern um den Macht- und Stimmenverlust der SP, den er nun bedauert. Damit tut Hubacher genau das, was er und seine SP und die anderen Parteien der SVP dauernd vorwerfen: Die SP soll nun schleunigst die populäre Flüchtlingsfrage ins Parteiprogramm aufnehmen und bewirtschaften. Das ist populistisch und zutiefst opportunistisch. Vom Doyen der SP hätte man etwas anderes erwarten dürfen. Zum Beispiel eine wenn auch nur vage Idee von links,

wie man die Flüchtlingskrise und das Asylchaos in der Schweiz lösen könnte.

Keith Daborn, Zufikon

Ohne jegliches Augenmass

SVP hat vom «Subventionssumpf» genug; BaZ 3.2.16

Wie synchron die SVP und die BaZ lautstark und ohne jegliches Augenmass drauflosheulen – und stänkern –, zeigt der obige BaZ-Artikel an prominentester Stelle. Einer ihrer Lieblingsfeinde, Bundesrat Berset, soll 160 000 Franken für einen Kultur Anlass ausgegeben haben. Welch ein Verhältnissblödsinn, welcher ein Pipifax, wenn man sich vor Augen hält, dass die teuerste kapitalistische Planlandwirtschaft der Welt – nämlich die schweizerische – auf Fünft-Sterne-Niveau, jährlich drei Milliarden an Subventionen kassiert. Darüber steht kaum je ein kritisches Wort in der BaZ. Aber wenn ein armer Schlucker von IV-Bezüger, ein paar Fränkli inkorrekt bezieht, meine Güte, wie wird da bei der BaZ ein Gezeter losgetreten! Oder die jährlich wiederkehrenden fünf Milliarden Ausgaben (die Zahl dazu: 5 000 000 000.00) fürs Militär, selbst dann, wenn der Armee-Bundesrat für Abermillionen Drohnen vom Unrechtsstaat Israel einkauft – kein Wort davon in der Basler Zeitung!

Wilhelm Gysin, Allschwil

«Erfolg isch nid alles im Läbe»

Gut und böse zur gleichen Zeit; BaZ 8.2.16

Nichts anderes als diese eine Geste der Provokation gegenüber der Mutterz Kurve – und dies bei der eh schon delikaten Sachlage – hätte das Wesen des Spielers Renato Steffen besser auf den Punkt bringen können. Genau dieses herausfordernde Verhalten sowie die Unsportlichkeiten in der Vergangenheit sind der Grund, wieso doch einige der Fans grosse Mühe damit bekunden, diesen Spieler im Dress des FCB zu sehen.

Ich persönlich jedenfalls habe es mit einer gewissen Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass wenigstens auch ein Teil der Fans ausserhalb der MK nicht alles den Opportunitäten und dem Erfolg unterordnen will und dass ihnen gewisse Werte noch etwas bedeuten. Da ja heute anscheinend auch im Sport

nichts mehr anderes zählt als der Erfolg, mag manch anderer da den Kopf schütteln und von Naivität sprechen. Und all jene, welche jetzt in den Foren über das Verhalten der MK herziehen, sind doch die, welche feuchte Augen bekommen, wenn die MK lauthals die Zeilen «Erfolg isch nid alles im Läbe» anstimmt. Ich sitze übrigens im C1.

Jean Kessler, Basel

Erfolg ist, was am Ende zählt

Dass im Fussball die Emotionen hochgehen und nicht immer alle gleicher Meinung sind, ist verständlich. Aber einen Spieler, der auch Rotblau trägt, auszufleifen, ist inakzeptabel! Die Politik und die Massnahmen der Verantwortlichen sind absolut europäische Spitzenklasse und gehört mit Applaus und nicht mit Pfiffen kommentiert. Zusätzlich gibt es ein grosses «Bravo» an Renato Steffen, der sehr schnell angedeutet hat, wie wichtig er für die Zukunft des FCB sein kann. Und ein Danke an die ganze Mannschaft, die gezeigt hat, dass Steffen aufgenommen ist.

Lucien Schmidlin, Oberwil

Jede Glaubwürdigkeit verloren

Klatsch politique; BaZ 6.2.16

Toll, wie Frau Arslan einfach versucht hat, die Eingabe zurückzudatieren, damit es doch noch passt! Für mich hat diese Frau jede Glaubwürdigkeit verloren.

Esther Buser, Basel

An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank. <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel

Einspruch

Die 1,5° C von Paris

Von Werner Furrer

Die republikanische Mehrheit im amerikanischen Kongress hatte ihrem Präsidenten und damit der ganzen Welt bereits vor der Klimakonferenz in Paris den Tarif durchgegeben. Sie würden einen verpflichtenden Staatsvertrag auf jeden Fall ablehnen. Somit war nur noch ein Abkommen auf Ebene der Regierungen möglich, mit dem letztlich jedes Land das machen konnte, was ihm beliebte. Die Konferenz von Paris war für die Teilnehmer trotzdem eine grossartige Party. Etwa 40 000 Politiker, Lobbyisten und Journalisten haben in elf Tagen ungefähr 1,1 Milliarden US-Dollar durch Flug, Hotel, Speisen, Spesen und so weiter auf Kosten der Menschheit verwirtschaftet.

«Klimaschutz» ist schon von der Idee her eine unerhörte Anmassung. Wer sich einbildet, er könne «das Klima schützen», verwechselt dieses mit einer Klimaanlage oder sich selber mit dem lieben Gott.

Die zentrale Bestimmung des Abkommens von Paris ist allerdings noch eine Dimension absurder als alles, was wir auf diesem Gebiet bis jetzt erlebt haben. In den Medien war zu lesen, gemäss dem Abkommen von Paris sei der Anstieg der Temperatur auf 2° C zu beschränken, entsprechend einer Vorgabe, die einst vom deutschen Klimapapst Schellnhuber in Potsdam ausgeheckt worden war, dem bekennenden Agnostiker und neuerdings zugleich wissenschaftlichen Berater des katholischen Papstes zu Rom.

Mit den Schellnhuber'schen 2° war ein maximaler Anstieg der Welt-Durchschnitts-Temperatur im Vergleich zum aktuellen Wert gemeint. Die Vertreter der Regierungen haben in Paris jedoch etwas beschlossen, das zwar ähnlich tönt, jedoch etwas völlig anderes bedeutet.

Zitat: Artikel 2, «Dieses Abkommen, ... zielt darauf, die globale Antwort auf die Bedrohung durch den Klimawandel zu stärken...»

a) der Anstieg der globalen Durchschnitts-Temperatur ist klar auf weniger als 2°C über den vorindustriellen Werten («levels») zu begrenzen und zugleich sind die Bemühungen zu verfohlen, diesen Temperaturanstieg auf 1,5° C zu begrenzen – Levels – Plural!

Wer sich einbildet, er könne «das Klima schützen», verwechselt dieses mit einer Klimaanlage.

Abgesehen vom pathetischen Kauderwelsch im englischen Original ist auch der Inhalt des Textes grotesk.

Während der vorindustriellen Zeit – zwischen dem Urknall und der Erfindung der Dampfmaschine – war allerhand los auf unserem Planeten, mindestens seitdem es diesen gibt. Aber es herrschte keine Sekunde lang eine konstante globale Durchschnittstemperatur, und obendrein haben es die Schlawiner in früheren Zeiten glatt versäumt, diese Temperatur korrekt zu ermitteln. Das wäre auch, was unsere Gegenwart betrifft, noch eine Diskussion für sich.

Nun können wir gemäss dem Pariser Text zwischen verschiedenen Levels aus der Vergangenheit als Basis eines Normklimas wählen. Zwar wurde die historisch verbürgte mittelalterliche Warmzeit inzwischen durch Verfügung des internationalen Klimarates abgeschafft. In früheren Berichten war sie noch dokumentiert. Aber es blieb immer noch die Warmzeit der Römer und andererseits auch Eiszeiten. Um deren Temperatur-Levels nur knapp zu übertreffen, müsste man die Erde gewaltig herunterkühlen!

Was haben sich die vereinigten Machthaber der Menschheit zwischen den Dinern und den langweiligen Debatten mit ihrer bizarren Forderung wohl gedacht?

Werner Furrer aus Basel ist diplomierte Mathematiker.

